

Studentenverbindung à la Voltaire, Humboldt und Derrida? – Bildungschance für aufgeklärte, aktive Citoyens statt manichäischer „Klappspaten“-Erziehung*

Ariernachweis, stramme Gesinnung, Eindeutigkeit, Kontrolle, Korpsgeist(losigkeit), Härte, Ausgrenzung, Hass und Phobien aller Art, das sind Zeichen kleinen Geistes, der nichts ertragen kann, was seine „heile“ Welt, sein wohliges Spießertum zu erschüttern im Stande sein könnte. Heinrich Mann hat dies eindrücklich beschrieben, im „Untertan“ (2000, 1914), kurz vor dem ersten, lange noch vor dem zweiten Weltkrieg, dem „Triumph“ der totalen Radikalisierung dieses Denkens in binärer Eindeutigkeit. Der Kleingeist bleibt lieber in der (platonischen) Höhle. Weil er die Kraft nicht hat, sich den Herausforderungen des Vitalen zu stellen, den Unwägbarkeiten des „guten Lebens“ (Ulrich 2007), der Kontingenz der Wirklichkeit. Wer den Schritt aus der Höhle wagt, wird erschlagen, denn er (ver)stört die Ordnung, löst den Horror der Komplexität aus. Karl Popper hat in seiner „Offenen Gesellschaft“ (1992a; 1992b) gezeigt, wie wenig Platon selbst dies gelungen ist und wie die Mechanismen dieses Totalitären wirken, sei es im NS-Reich (Hilberg 1992), im Stalinismus (Todorov 1993), Maoismus (Wu 2007) oder im Kambodscha der Roten Khmer (Panh 2013), um extreme Beispiele zu nennen. Vor lauter Entsetzen über diese Gräueltaten haben wir vermutlich bis heute nicht richtig begriffen, dass das Denken der Beteiligten nicht nur abartig primitiv in seiner Ethik war, sondern von atemberaubender Schlichtheit, abgründiger Dummheit. Vernichtet wurden nicht nur Menschen, sondern alles Denken, alle Erkenntnis, alle Kultur. Die Relativierung der Shoah ist definitiv unangemessen, sie bleibt singulär. Das verantwortliche Denken ist es nicht, es ist weiter präsent, beliebt und handlungsmächtig. Verwunderlich ist deshalb nicht, wenn Studentenverbindungen, die sich zu solcher „Denk“-Tradition bekennen und ihren Mitgliedern eine stramme Gesinnung anerziehen, öffentlich Aufmerksamkeit und Verachtung erregen, während sie gleichzeitig Zulauf haben, sind sie nur eindeutig genug. Dass diese, die vermutlich in der Minderheit sind, damit den Begriff der Verbindung prägen, ist unerfreulich, aber nachvollziehbar. Mein Begriff ist ein anderer, einer, wie ich behaupte, der es verdient hätte nicht nur im Diskurs wahrgenommen, sondern vor allem gelebt zu werden, immer schon, aber aktuell, in einer Zeit komplexer Herausforderungen, umso mehr.

Für mich steht Studentenverbindung in einer Tradition des Denkens, des freien Denkens, der Vernunft, der Aufklärung und(!) des Humanismus; auch eines „Liberalismus“, der sich gegen Machtkonzentration und Ungerechtigkeit wandte, mit der pervertierten Form eines Ökonomismus oder den Libertären der Tea Party aber nichts gemeinsam hat, schon gar nicht den Sinn(kern). Kant und Voltaire sind dafür Vorbilder, weil sie die Engstirnigkeit der herrschenden Paradigmen überwinden konnten (im Gegensatz zu den Jakobinern!) – so schwer das ist. Sie brachten den „Mut“ auf, sich ihrer Vernunft zu bedienen, überwandten ihre „Faulheit und Feigheit“, um zu

verstehen und zu gestalten. Ihre Beiträge dienten dazu Frieden, Gerechtigkeit, gute Gründe, Wissenschaft und Humanismus zu fördern, Willkür und Gewalt Einhalt zu gebieten. Wie können wir es umsetzen, das „gute Leben“ (Ulrich 2007, mit Verweis auf Aristoteles' Ethik u.v.a.m.)? Nicht die detaillierte Analyse ihrer Schriften ist daran entscheidend, sondern der Unterschied, den wir dadurch „leben“, ganz praktisch, alltäglich, der entsteht, wenn wir den kleinen Geist in seinem Wissensdurst zu entschranken uns trauen und auch, anders als Kant, den Erkenntniswert von Emotionen erkennen und nutzen. Die Brüder von Humboldt stehen in dieser Reihe, weil sie den Wert von Erkenntnis schätzten, gerade in seiner Vielfältigkeit, die erst in der Ganzheitlichkeit echtes Begreifen ermöglicht, was sie selbst lebten. Sie stehen für Bildung, die jenseits der verengten Sichtweisen von klassischer Bildung und ökonomistischer Aus-Bildung steht. Auch Derrida und Foucault sehe ich in dieser Linie. Das Denken einer postmodernen Ernüchterung und pluralistischen Öffnung auszusetzen, hat den Irr-Sinn der „großen Erzählungen“ erst richtig zu begreifen und zu überwinden erlaubt. Das „Anything goes“ gilt nur für die Überwindung pathologischer Denkstrukturen, nicht hingegen für die Ergebnisse, die gerade nicht „egal“ sind, sondern immer wieder diskursiver Denkprozesse ausgesetzt werden (Wissenschaft und Politik sind wie das alltägliche Leben anstrengende, fehlbare Prozesse), um das ganz praktische, konkrete Leben zu „bereichern“, überhaupt möglich zu machen. Dieses Denken zu wagen, es auszuhalten, zu schulen ist die Voraussetzung für „Persönlichkeiten“ (ohne elitäre Arroganz!), für Citoyens, ohne die das „gute Leben“ unmöglich ist. Nur echte Demokratie, im Sinne von Peter Ulrichs (2007) „republikanischem Liberalismus“, kann das gewährleisten. Wer hinsieht weiß, dass wir vor großen Veränderungen stehen, die nicht schon wieder in „Schlichtheit“ „gelöst“ werden sollten. Das Gegenteil einer Dummheit ist nicht eine andere Dummheit! Anderes Denken zu fördern kann Sinn von Studentenverbindungen sein, wenn sie das wollen, wenigstens als Ausgleich für die derzeitigen Zustände unserer Universitäten.

Ich selbst habe im Akademischen Turnbund (ATB) erlebt, wie es ist, im Geiste freier Denker gefördert zu werden. Den Wert von Engagement, Diskurs, Kooperation und aufrechter ((auch ethisch) begründeter!) Haltung habe ich praktisch erfahren, gerade auch, wenn es darum ging komplexe Zusammenhänge oder unauflösbare Widersprüche auszuhalten. (Das Gegenteil erlebte ich allerdings auch.) Den jüngsten Mitgliedern wurde die Verantwortung übertragen, für die gesamte Verbindung. Nach zwei Semestern war ich im Vorstand (jeder war dran), nach drei dessen Sprecher, nach fünf Vorstandsmitglied der Dachorganisation ATB. Wir lernten uns selbst zu organisieren, wie auch die anderen. Wir hatten enorme Freiheiten und unzählige Vorschläge, von denen wir etliche umsetzten. Scheitern gehörte dazu. Das war kein Problem. Die Heterogenität von Persönlichkeiten, Werten, Kulturen, Fachrichtungen, Fähigkeiten, Ideen, religiösen/politischen Überzeugungen etc. erlaubte uns äußerst befruchtende Diskurse und Erfahrungen, die den Wert nicht nur von Bio- sondern auch Denk-Diversität immer wieder verdeutlichten, weil sie nicht nur bereichernd sind, sondern notwendig bei der Konstruktion von Lebenswirklichkeiten, die Erkenntnis zulassen

dürfen und „gesunde“ Lösungen zu entwickeln ermöglichen. Es gab auch ätzende Diskussionen, schmerzhaft Kompromisse, aufwändige Absprachen, unzuverlässige Versprechensgeber etc., was lästig sein konnte, anstrengend und zäh. Auch das gehört dazu! Bei Exkursionen, Vorträgen, Diskussionsabenden, Volleyballspielen, Ruderfahrten, Opernbesuchen, Partys u.v.a.m. hatten wir eine Menge Begeisterung, gerade auch, weil es immer auch unseren Horizont erweiterte, selbst die Partys, gibt es dabei doch einiges zu überlegen, zu organisieren (und aufzuräumen), soll es richtig Klasse werden. Die etwas „anderen“ Formen, wie „Taufe“ oder „Kneipe“ genoss ich genauso, mit Bier, Gesang (bei dem wir „Die Gedanken sind frei“ schmetterten statt ollem „Vaterlandsgetümmel“), Albernheit, Improvisationstheater sowie immer auch einem Teil voller Ernsthaftigkeit, nicht zwingend humorlos, intellektuell bereichernd in jedem Fall. Ein Ausdruck dessen, wie verschieden sich ein Text, wie bspw. der Bier-Comment, interpretieren lässt: Als ironischer Spaß, voller Freude am Leben, oder als biederer Gesetzestext („Philisterhafte Paragraphenreiterei ist somit verboten“), der den „Witz“ vernichtet. Die Verantwortung für all das zu übernehmen, ernst genommen und wertgeschätzt zu werden, war wichtig und hilft, auch bei den Aufgaben, die anfänglich keine intrinsische Motivation auslösen. Ruderboote etwa sind äußerst empfindlich, brauchen sorgsame Pflege und Schäden hätten unser Studentenbudget gesprengt. Vieles konnte ich in meiner „aktiven Zeit“ verändern, „alte Zöpfe“ abschneiden, die keinen Sinn mehr machten, weil mir andere zuhörten, sich Argumenten öffneten, und dann mit anpackten. All das hat mich geprägt, mein Denken beeinflusst, freier gemacht, offener, auch wachsamer, vor allem widerstandsfähiger gegen den „Schein“. Es war eine Chance, die ich auch anderen wünsche. Dafür könnten Studentenverbindungen heute stehen. Wenn sie stattdessen Horte der Dumpfheit sind, oder Wohngemeinschaften der Beliebigkeit, sind sie (bestenfalls) überflüssig.

Vielleicht ist die Idee der Studentenverbindung auch nicht mehr zu retten. Vielleicht muss sie in der Verengung verharren, weil ein Diskurs zu vieles in Frage stellte und einen kulturellen Bruch erzeugte. Was würde geschehen, wenn die katholische Kirche „christlich“ würde, für Liebe einträte, statt für Ausgrenzung von Frauen, Homosexuellen, sogar von Vergewaltigten (kennt Kardinal Meisner das Gleichnis vom barmherzigen Samariter)? Welche Folgen hätte dies für die russisch-orthodoxe Kirche, die für die Lagerhaft Pussy Riots eintritt? Würden sie zerfallen, weil die Veränderung den „Gläubigen“ die eindeutige Orientierung nähme? Bis sich dann am Ende die letzten Verbliebenen wieder zusammenschließen, ohne jedoch über gemeinsame Werte zu verfügen, oder lebensdienliche Visionen. Dann wäre jedes weitere Engagement besser in zukunftsfähigere Projekte investiert, der „Lebensbund“ nur noch Farce, die Erinnerung an etwas, dass es vielleicht schon lange nicht mehr gibt, ohne dass es uns bewusst wurde.

Literatur

- Hilberg, R. (1992): **Täter, Opfer, Zuschauer: Die Vernichtung der Juden 1933-1945**, 4. Auflage, 1992, ISBN 978-3100336095.
- Mann, H. (2000, 1914): **Der Untertan**, 2000, 1914 (als Vorabdruck in Fortsetzungen), 1918 (als Buch), ISBN 3100478177.
- Panh, R. (2013): **Auslöschung – Ein überlebender der Roten Khmer berichtet**, ISBN 9783455502640.
- Popper, K. (1992a): **Die offene Gesellschaft und ihre Feinde – Der Zauber Platons**, 7. Auflage, Band 1, 1992, ISBN 3825217248.
- Popper, K. (1992b): **Die offene Gesellschaft und ihre Feinde – Falsche Prophe-ten: Hegel, Marx und die Folgen**, 7. Auflage, Band 2, 1992, ISBN 3825217-256.
- Todorov, T. (1993): **Angesichts des Äußersten**, 1993, ISBN 3770528557.
- Ulrich, P. (2007): **Integrative Wirtschaftsethik: Grundlagen einer lebensdienli-chen Ökonomie**, 2007, ISBN 3258072612.
- Wu, E. (2007): **Feder im Sturm – Meine Kindheit in China**, 2007, ISBN 97834555-00349.

* Dieser Artikel ist ursprünglich in der Zeitschrift des Akademischen Turnvereins zu Berlin erschienen, 125. Jahr-gang, Nr. 439, 12/2013, S. 52-57. In dieser Version des Artikels habe ich am Ende einige kleinere Änderungen vor-genommen, die mir für einen breiteren Adressatenkreis angemessener erscheinen.